

Ralf Roth

## Editorial der ZWG 14.1

Mit der Durchsetzung der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und ihrem Ausgreifen von Nordwesteuropa und Nordamerika auf die Welt wurden auch sukzessive ihre wesentlichen Errungenschaften exportiert. Erst in Form der Waren, dann auch von Investitionsgütern und schließlich wurde mehr oder weniger systematisch in verschiedenen Teilen der Welt in Infrastruktur und Produktionsanlagen investiert, um vor Ort für die regionalen Märkte in Übersee zu produzieren. Dieser Prozess wurde am Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Begriff „Weltwirtschaft“ zusammengefasst, wobei man natürlich auch für die Jahrhunderte zuvor diesen Begriff benutzen kann – doch dann eben ohne moderne Infrastruktur und das Fabrikssystem und vor allem ohne die systematische globale Arbeitsteilung.

In dieser Ausgabe der ZWG interessieren weniger die ökonomischen Beziehungen dieser Weltwirtschaft, sondern ihr Trend zur globalen Vernetzung und insbesondere das Spannungsfeld zwischen den handelnden politisch und kulturell national geprägten Subjekten und einem internationalen am besten weltweiten Umfeld. Wie wirkte sich das Wissen über die internationalen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen aus? Für Immanuel Kant war die Sache einigermaßen klar. In einer vom Ewigen Frieden garantierten, sich im freien Handel austauschenden Welt wirft der Bürger seine enge lokal, regional und national geprägte Schale ab und mutiert zum Weltbürger, dem dann auch über kurz oder lang eine politische Weltstruktur folgt. So einfach verlief die seitherige Entwicklung nicht. Die Beharrungskräfte erwiesen sich als stärker, die Globalisierungsvorgänge als komplizierter. Jedenfalls blieben die transnationalen Unternehmer, die das Geschäft seit einigen Jahrhunderten in alle Winkel der Welt trieb und treibt, bisher immer noch national verhaftet. Das gilt auch, wenn sie die Seite wechselten und ausgewandert sind. Und das scheint selbst dann noch zu gelten, wenn sie *de facto* gleichzeitig an mehreren Stellen der Welt leben und hin- und herpendeln. Die Frage ist also eher: Wie wirkte sich diese Spannung zwischen den Akteuren der Weltwirtschaft und ihren lokalen wie nationalen Identitäten aus? Was bedeutete das Engagement in einem international operierenden Geschäft für die politische Einstellung? Wie wirkte sich Weltgewandtheit im lokalen Kontext der „kleinen Welt“

daheim aus? Hatte sie progressive, konservative, allgemein kritische Einstellungen zur Folge? Was folgte daraus für die kulturellen Einstellungen? Welche Rolle spielte das internationale Geflecht an persönlichen Kontakten und engen persönlichen Beziehungen im lokalen Umfeld? Wie verhalten sich dabei Geschäft und öffentliches Engagement und ist dahinter vielleicht sogar ein System zu erkennen, etwa der Volatilität des geschäftlichen Wirkens auf den trans- und internationalen Märkten eine Bindung oder sogar feste Verwurzelung entgegen zu setzen? Das Schwerpunktthema „Transnationale Unternehmer – Globale Netzwerke und lokales Engagement“ hat viele Dimensionen und auf viele Fragen werden nur fragmentarische, vorläufige Antworten gegeben werden können.

Jan Hüsgen zeigt in seinem Beitrag über die Herrnhuter und ihre unternehmerischen Aktivitäten in der Karibik, wie sich eine religiöse Minderheit fernab ihrer Herkunft in der Fremde behauptete und sich früh in der globalen Zuckerproduktion engagierte. Er untersucht auch, wie sie dabei mit der Sklaverei in Berührung kam und welche Konflikte dies mit Blick auf die religiösen Überzeugungen der Brüdergemeinde ausgelöst hat. Auch Adelheid von Saldern liefert lange vor dem Ende des 19. Jahrhunderts Beispiele für transnational agierende Unternehmer, indem sie ein rheinisches Textilunternehmen – in diesem Fall die Kaufmannsfamilie Schöller – und sein grenzüberschreitendes Netzwerk im frühen 19. Jahrhundert analysiert und systematisch den Aufbau und die Struktur eines derartigen Netzwerkes unter die Lupe nimmt.

Neben dem immens ausgeweiteten traditionellen Handel mit Waren und punktueller Plantagenproduktion aller Art trat am Ende des 19. Jahrhunderts der Kapitalexport im großen Stil auf. Es ging um die zur Verfügungstellung von Finanzmitteln, damit an den diversen „Enden“ der Welt Produktion in Gang gesetzt werden konnte oder um Infrastrukturen für analoge Zwecke zu etablieren. Die auf dem industrialisierten Produktionsprozess basierende Weltwirtschaft begann, als der Nationalismus seinen Höhepunkt erreichte, also mit dem Abschluss der Etablierung einer ganzen Reihe neuer größerer und mittlerer Nationalstaaten, die erst auf der europäischen Bühne und dann in der Weltpolitik an Einfluss gewannen und das System der traditionellen *empires*: Großbritannien, Frankreich, Russland und Habsburg sowie das Osmanische Reich und China in Frage stellten. Es handelte sich dabei um die neue USA, wie sie aus dem Bürgerkrieg hervorging, um Italien sowie Deutschland und auch Japan. Von diesen Plattformen festumrissener

nationaler Entitäten schwärmten immer mehr Kaufleute, Ingenieure, Fabrikanten, Unternehmer aller Art in die weite Welt hinaus, auf der Suche nach neuen und der Anwendungen vorhandener technischer Innovationen, Rohstoffen aller Art, Absatzmärkte für die Waren der industriellen Produktion und nach Anlagemöglichkeiten der in immer größeren Dimensionen akkumulierten Kapitalmassen. Ihr Feld war nach einem Wort von Albert Ballin, dem Direktor der HAPAG in Hamburg, die Welt. Was für die großen Reeder per se galt, traf auch immer mehr auf die Erbauer der die Welt durchdringenden Verkehrs- und Kommunikationsnetze zu. Parallel zu den Eisenbahnen und Nachrichtennetzen entwickelte sich die Rohstoffexploration für den immer weiter ausgreifenden industriellen Produktionsprozess zu einem großen Markt für das transnationale Agieren von Unternehmern. Rohstoffe, das meinte im 19. Jahrhundert vor allem Baumwolle für die Textilindustrie, dann Kohle als Energieträger, zu dem am Ende des 19. Jahrhunderts das Erdöl hinzukam. Und dann natürlich Metalle aller Art für die Schwerindustrie, den Maschinenbau und immer mehr für die Chemie- und Elektroindustrie. Der Metallhunger der Industriegesellschaften ließ auf hohe Gewinne hoffen und das führte zur Gründung zahlreicher neuer Aktiengesellschaften an der New Yorker und Londoner Börse. Allein an der Londoner Börse stieg die Anzahl derartiger Unternehmen von 1863 bis 1897 von 760 auf 4750 von einer Gesamtmasse von 29.730 Geschäften an. Es handelte sich um den größten Boom in der Bergbauindustrie überhaupt, bei dem zahlreiche Firmengründer bis ans Ende der Welt getrieben wurden und das war mit ein Grund für das Kolonialfieber dieser Zeit.<sup>1</sup> London war der Vorhof dieser Aktivitäten. Hier hatte sich aus den vergangenen Jahrhunderten des *empires* eine große Menge Kapital angesammelt und dazu das *know how* einer globalen geologischen Forschung sowie Spezialfirmen, sogenannte *mining consultants*.<sup>2</sup>

Über die Folgen gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine ausufernde Debatte, wie dies die Gesellschaft weiter beeinflussen würde und was für politische Implikationen dies hätte. John A. Hobson zog als erster weitreichende Schlüsse, andere Deutungen der Weltpolitik und des Imperialismus folgten. Er gab als Grund für das stark gestiegene Interesse

- 1 Lance DAVIS and Robert HUTTENBACK: *Mammon and the Pursuit of Empire*, London 1988, S. 53 und 64f., und darauf gestützt Raymond E. DUMETT: Introduction, in: ders. (Hg.): *Mining Tycoons in the Age of Empire, 1870-1945*, Surrey 2008, S. 1-41, hier S. 10f.
- 2 Für London sprach, dass sich zwei Drittel aller relevanten Lagerstätten an Erzen im Bereich des Empire befanden. DUMETT: Introduction (wie Anm. 1), S. 15f.

an Überseeinvestitionen einem erwarteten *surplus* an und das Phänomen insgesamt als Flucht vor den sinkenden Verwertungsraten auf dem Binnenmarkt.<sup>3</sup> Peter Cain und John Hopkins haben darauf hingewiesen, dass dies nur ein Grund unter mehreren gewesen ist.<sup>4</sup> In der Folge bauten sich nicht nur Beziehungen von Ländern, die Rohstoffe lieferten und entwickelten Industriestaaten, die Rohstoffe verbrauchten auf, sondern insgesamt ein weltweites Netz von gegenseitigen Abhängigkeiten. Vor allem aber entwickelten sich spezielle Unternehmer, die die weltweiten Angebote und Nachfragen nach Rohstoffen, Arbeitskräften und Kapitalressourcen vermittelten. Und zwar nicht nur für das Land, dem sie angehörten, sondern für viele Länder.

Klaus Weber nimmt diesen Faden auf und zeigt in „Diamonds & Charity“ wie sich im Fokus London die Aktivitäten international agierender jüdischer Bankiers mit den Auswanderungsströmen osteuropäischer Juden und dem Arbeitskräftebedarf der Gold- und Diamantenminen in Südafrika verbanden. Der Herausgeber widmet sich einem ganz ähnlichen und dann doch wieder ganz anderen Komplex, indem er am Beispiel des global agierenden Metallhändlers Wilhelm Merton und des Investmentbankers Charles Hallgarten die weltumspannenden Aktivitäten zweiter Unternehmer skizziert und sie in Beziehung zu ihrer lokalen Umwelt setzt. Die Welt lieferte hier die Mittel für den Restrukturierungsversuch einer lokalen Bürgergesellschaft mit durchaus übergreifendem, grundsätzlichem Anspruch. Tobias Brinkmann greift schließlich mit der jüdischen Auswanderung aus Osteuropa und dem Engagement amerikanischer Investmentbanker und deutscher Reeder einen weiteren Aspekt transnationaler Aktivitäten von Unternehmern auf und diskutiert unter der Fragestellung „Profit vs. Solidarität?“ welche Rolle und aus welchen Motiven sie sich der dramatischen Massenauswanderung aus Russland zugewendet haben.

Die groben Züge einer Weltwirtschaft um 1900 mit dem trans- und internationalen Transfer von Waren, Arbeitskraft und Kapital mündete im 20. Jahrhundert – gehemmt aber nicht unterbrochen von zwei großen Weltkriegen, einer großen Weltwirtschaftskrise und einer Teilung der Welt im Kalten Krieg – in das sogenannte Zeitalter der „Globalisierung“ ein, die

3 John A. HOBSON: *Imperialism. A Study*, New York 1902.

4 Peter J. CAIN, Anthony G. HOPKINS: *British Imperialism, 1688-2000*, London u. New York 2001. Vgl. zu Investitionsbeschränkungen Francis W. HIRST: *The Stock Exchange: A Short Study of Investment and Speculation*, London u. New York 1948, S. 176. Zu weiteren Gründen siehe DUMETT: *Introduction* (wie Anm. 1), S. 13.

auch als extrem gesteigerte Weltwirtschaft von rund 100 Jahre zuvor beschrieben werden kann. In zwei Beiträgen werfen wir für die Zeit am Ende des 20. Jahrhunderts einen Blick auf die Probleme von grenzüberschreitenden Kooperationen und Weltkonzernen und greifen dabei auf die Erfahrungsberichte von Akteuren bei internationalen Konzernen zurück. Burkard Breslauer führt uns in die Welt der IBM und zeigt, wie sich der globale Kommunikationskonzern in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Den Abschluss des Themenschwerpunkts bildet Arnold Heitzig, der sich mit dem weiten Thema der Exportfinanzierung einer deutschen Großbank und ihres Umbaus zu einem internationalen Konzern auseinandersetzt. Es war noch ein Beitrag von Michael Sander vorgesehen, der hinter die Kulissen deutsch-russischer Interfirmennetzwerke bei den Verhandlungen um die *Nord Stream Pipeline* und zum Gasfeld *Yuzhno Russkoje* schaut. Aus Platzgründen musste er auf die Ausgabe 14.2 der ZWG verschoben werden.

Die vorliegende Ausgabe enthält weiterhin einen Nachtrag zum Themenschwerpunkt des letzten Hefts über „Nachholende Entwicklung“. Imre Lévai und Péter Szatmári werfen die Frage auf, ob es sich bei den verschiedenen Modernisierungspfaden um ein *Catch-up* oder nicht einfach um ein *Take off* handelte und kommentieren den Beitrag von Andrea Komlosy, die sich mit verschiedenen Konzepten der nachholenden Industrialisierung beschäftigt und Kriterien für Erfolg und Scheitern zusammengestellt hatte.

Das Heft enthält diesmal zwei Reviews von Christoph Mertl und Klemens Kaps zu dem Beitrag von Angela Schottenhammer und Peter Feldbauer zur Globalgeschichte: „Die Welt 1000-1250“ und zu Wallersteins vierten Band zum modernen Weltsystem über den „Siegesszug des Liberalismus (1789-1914), der gerade erschienen ist. Rezensionen über Veröffentlichungen zur kolonialen Globalisierung, *Theories and Approaches in a Connected World*, die Entstehung Europas in der Spätantike und dem Frühmittelalter, einer *People's History of the World* sowie über *Connecting Seas and Connected Ocean Rims* runden diesmal den Blick auf die Geschichte des Weltsystems ab.